

Ludwig der Springer.

Ein Sagenkranz um Thüringer Burgen.

Auf dem „Reußen“ bei Freyburg an der Unstrut, einem mit Buschwald bestandenen Berghange neben der großen Landstraße nach Querfurt, steht mitten im Felde ein behauener großer Stein. Obwohl kaum einige hundert Schritte von dem bekannten Bodelschwinghdenkmal an jener Straße entfernt, ist er doch schwer aufzufinden. Einem hohen Meilenstein ähnlich, halb im Felde versunken, ragt er zwischen kleineren Steintrümmern hervor. Auf einem breiten, mehrkantigen Sockel erhebt sich die vierkantige, schlanke Säule. Auf der einen Seite sieht man zwei Kissen (die einen Jagdspeer darstellen sollen) und auf der anderen verschiedene stark verwitterte Zahlen und Zeichen, die man vielleicht als B. M. 1169 (post Mortem 1169) entziffern könnte.

Das sind die Reste des großen Kreuzsteines, der hier vor vielen Jahrhunderten errichtet wurde zur Erinnerung an den Tag, da der Pfalzgraf Friedrich von der Weizenburg (Zscheiplitz) vom Grafen Ludwig II. ermordet wurde.

Etwa 200 Meter von dem Stein entfernt, in der Richtung auf Schloß Zscheiplitz zu, liegt noch ein großer, aber unbehauener Stein im Felde, der ebenfalls mit der Tat zusammenhängen soll.

Die Sage aber, die sich um diese schauerliche Mordgeschichte gebildet hat, gehört zu den schönsten Sagen unserer Heimat. Es ist die Geschichte von Ludwig dem Springer und der schönen Adelsheit. Sie gibt uns ein anschauliches Bild vom ritterlichen Leben, vom mittelalterlichen Burgenbau, sie ist reich an Handlung und Spannung und umspannt den schönsten Teil der Thüringer Landschaft. Sie hüllt ein geschichtliches Ereignis in geheimnisvolles Dunkel, und niemand vermag mehr den Schleier zu lüften.

Kein Wunder, daß sich zu allen Zeiten Chronisten, Dichter und Säger des fesselnden Stoffes bemächtigt haben. Von den Gossecker Mönchen angefangen, über Bänkelsänger bis zu den mehr oder weniger fabulierenden Geschichtsschreibern des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderts sind uns Bearbeitungen überliefert, und selbst neuere Schriftsteller versuchten sich an dem anziehenden Vorwurf.

Die Trümmer der Gedenksteine aber sind bis auf den heutigen Tag die beredten Zeugen der sageverwobenen Mordtat im stillen Reußenwalde.

Die Sage, aus den vielen verschiedenen Formen und Seilen zusammengestellt, lautet folgendermaßen:

Es war um die Zeit, als auf den Bergen des Saaletales und an der Unstrut die stol-

Von Dr. Fr. Steinbrecht, Freyburg.

zen Burgen gebaut wurden, da regierte im Lande Thüringen Graf Ludwig der Zweite. Er hatte sich die schöne Wartburg bei Eisenach gebaut und seine Residenz von der kleinen Schauenburg dorthin verlegt. Da sein Vater, Ludwig der Bärtige, früh gestorben war, hatte er in jungen Jahren die Regierung übernehmen müssen. Doch war er seiner Aufgabe gewachsen. Ein feiner, begabter, leutseliger Ritter, gleich gut in den Künsten des Lautspiels und des Minnesanges wie im ritterlichen Zweikampf geübt und überall sehr beliebt und verehrt. Auf Anraten seiner Freunde heiratete er sehr jung die Tochter des Herzogs Ulrich zu Sachsen. Doch war sie eine „unartige Hoffarts-Dame“ (wie ein alter Chronist sagt), und deshalb schickte er sie bald wieder nach Hause. Darüber ärgerte sich die stolze Frau so sehr, daß sie nach Jahresfrist verstarb.

Da hielt eines Tages der Graf Mezelin zu Nebra, der alten Unstrutfeste, eine große Gasterei ab und lud auch den Grafen Ludwig dazu ein. Dieser begegnete dort unter den vornehmen Gästen auch dem Pfalzgrafen Friedrich von der Weizenburg, der mit seiner blutjungen und bildschönen Gemahlin Adelsheit auf dem alten Stammschloß Gosseck wohnte. Adelsheit stammte aus dem reichen und berühmten Sangerhäuser Geschlechte und war ihres großen Erbes wegen schon als Kind dem ebenfalls begüterten Pfalzgrafen angetraut.

Ludwig wurde von der Schönheit des jungen Weibes so ergriffen, daß er in eine „heftige Affectation zu ihr verfiel“ (wie das der Chronist Brotuff umschreibt). Aber auch der Graf machte einen tiefen Eindruck auf die schöne Adelsheit, die neben dem alternden bigotten und unbeliebten Pfalzgrafen ein unbefriedigtes Dasein führte. So war es kein Wunder, daß beide danach trachteten, sich wiederzusehen.

Von Unruhe gequält, zog Ludwig in seinem Lande umher, bis er einen Ausweg gefunden hatte. Er erbaute sich eine „Schöne Burg“ am Ufer der Saale, als äußersten Vorposten im Osten seiner Grafschaft, und zwar unweit Gosseck, wo er seiner Geliebten nahe sein konnte. Die Burg war aber so geschickt angelegt, daß man sie von Gosseck aus nicht sehen konnte, nur wenn der Graf auf den sehr hohen Turm stieg, konnte er über die Berge hinweg die Zinnen des anderen Schlosses erkennen.

Bald war denn auch eine heimliche Zeichensprache ersonnen, und wenn in Gosseck ein kleines Lichtlein aus entlegener Remnate schien, konnte der Graf getroßt auf nächtlichem Ritt die schöne Frau besuchen, ohne zu fürchten, vom abwesenden Gemahl überrascht zu werden.

Sei es aber, daß der alte Pfalzgraf mißtrauisch geworden, sei es, daß er immer frömmlicher wurde, eines Tages verwandelte er Gosseck in ein Mönchskloster des Benediktinerordens und zog mit seiner Gemahlin auf die Weizenburg an der Unstrut.

Nun war wieder guter Rat teuer. Aber Liebe macht erfinderisch. Ludwig baute sich eine „Neue Burg“ bei Freyburg an der Unstrut, und diese lag wieder so günstig, daß man sich leicht gegenseitig verständigen konnte. Während nämlich der alte grämliche Pfalzgraf allmorgentlich nach Gosseck pilgerte, um seine Andacht zu verrichten, trafen sich die Liebenden heimlich an abliegender Stelle im Walde. Immer heißer wurde da ihr Verlangen, sich ganz zu besitzen, und sie verfolgten den Pfalzgrafen mit wachsendem Haß. So groß wurde schließlich die Leidenschaft, so blind der Haß, daß sie eines Tages beschlossen, den Alten aus dem Wege zu schaffen.

Als bald darauf der Pfalzgraf von einer Reise zurückkehrte und sich gerade in einem Bade erfrischte, ritt Ludwig mit seinem Jagdgefolge bis unter die Mauern der Weizenburg und hezte das Wild mit lautem Hallo. Adelsheit stürzte in scheinbar hellster Empörung in das Badezimmer und beschwor den Gemahl, diese Freveltat sofort zu bestrafen. Friedrich stürzte auch sofort im bloßen Bademantel in den Burghof, zog sein Pferd aus dem Stalle und preschte zum Tore hinaus. Doch Ludwig hatte unterdessen sein Gefolge fortgesandt, und mit höhnischen Reden lockte er auf vorgeschämter Flucht den Pfalzgrafen in den einsamen Reußenwald. Auf einer kleinen Waldwiese stellte er ihn und erstach ihn nach heftigem Wortwechsel mit dem Jagdspieß.

Da die Tat keinen Zeugen hatte, blieb der Täter unbekannt. Die Mannen fanden den toten Herrn, als das ledige Pferd in den Abendstunden zurückkam. Adelsheit zeigte große Trauer und jammerte laut. Sie zog sich von der Welt zurück, aber nach Jahresfrist willigte sie doch sofort ein, als Graf Ludwig um ihre Hand anhielt. Ihre zweite Ehe wurde sehr glücklich, doch wurde ihnen durch die Verwandten des Pfalzgrafen viel Verdruß bereitet. Da die ganze reiche Erbschaft auch an Ludwig gefallen war, so hezten diese fortgesetzt den Kaiser gegen den Grafen Ludwig auf und verdächtigten ihn auf alle Art und Weise. Schließlich wurde Ludwig vom Kaiser in einer Feinde besetzt und auf dem Siebichenstein bei Halle gefangen gesetzt. Doch die treuen Untertanen des beliebten Grafen bereiteten seine Flucht vor. Ludwig stellte sich eines Tages krank und täuschte so die Bewachung. Auf ein verabredetes Zeichen sprang er dann vom hohen Burgfenster hinab in die Saale, wo ein Fischer ihn sofort aufsuchte und ans andere

Ufer brachte. Dort stand sein bestes Roß, der Graf schwang sich hinauf, und die Flucht gelang. Den Weizenfelder Fischern aber gab der Graf freie Fischereigerechtfame bis unter die Mauern von Siebichenstein.

So lebte Ludwig auf seinen Thüringer Burgen, sorgte für sein Land und seine Untertanen und war ein guter Familienvater. Viel fromme Stiftungen stammen aus seiner Zeit. So die berühmte Sangerhäuser Kirche und das Kloster Oldisleben. Aber die Fehden mit der feindlichen Verwandtschaft nahmen kein Ende, und das Gewissen quälte das alternde Ehepaar. Da zog der Graf nach Rom, um sich den päpstlichen Segen zu holen. Es wurde ihm auch Absolution erteilt, aber unter der Bedingung, daß Ludwig sowohl wie seine Gemahlin ein Kloster stifteten und selbst hineingingen.

So geschah es denn auch. Adelsheit stiftete auf der Weizenburg das Nonnenkloster Zscheiplitz und wurde Aebtissin, Ludwig gründete das Kloster Reinhardtsbrunn und trat selbst als einfacher Mönch dort ein. Nur noch einmal, kurz vor dem Tode der Adelsheit, sahen sich die Ehegatten, dann war die Welt für sie erstorben.

So weit die Sage.

Wir finden sie zum Teil auch im Grimmschen Sagenbuche. Die vielen Bearbeitungen, die von dem herrlichen Stoff noch erhalten sind, weichen alle mehr oder weniger voneinander ab.

Nüchtern, kalt und ablehnend gibt der gewissenhafte und pedantische Freyburger Chronist Kantor Gabler die Erzählung wieder, nicht ohne empörte Vorwürfe gegen die historisch ungetreuen Fabulanten. Brotuff in seiner umfangreichen Chronik berichtet uns von den Gedenksteinen, die an der Mordstelle errichtet wurden. Er will im Jahre 1566 noch selbst auf dem umgestürzten Steinkreuz den lateinischen Spruch gelesen haben:

Ao 1065. Hic cecidit Palatinus Fridericus hunc prostravit comes Ludovicus.

Von Brotuff stammt auch der Bericht von der Magd, die ihren Herrn retten wollte und sich dabei opferte:

„Man sagt und redet im Ampte und in der Stadt Freyburg und es ist publica vox et antiquissima fama, das im neuen Kloster zu Gohssig uff demselben Tage als Pfalzgraff Friderich erstochen, solle eine Wehde solche böse heimliche Practica des Graben Ludovici und Adelsheids Pfalzgravin zur Weizenburg erfahren, und verkundtschafft habenn, sey eilend von Gohssig uber den Waldt, was das Gebirge nach der Weizenburg ikund Zscheiplitz genant, den Herrn Fridrichen Pfalzgraffen zu warnen gelauffen. Was als sie in dem Holz, welches man die Wehdenau nennet, an der Freiburghischen Weitlinden, in einem Fuhrweg

nahe am Ende fegen Mitternacht kommen, sey sie müde worden, daß ihr der Athem entfallen, und allda erstickt und neben dem Wege gestorben. Uff denselbigen Ort haben die alten Herzogen zu Sachsen etwa einen hohen Kreuzstein mit dem Wapen des Rautenkrankes lassen setzen, daß ist noch vor kurzer Zeit also gestanden. Ikunt von den Bauern heimlichen niedergeworffen, und hinweg geführth. Welchen viel Bürger zu Freyburgl und Amptschaffen, so diese 1557 am Lebenn gesehenn habenn.“

Eine andere Fassung will übrigens wissen, daß besagte Magd in der Nähe Gras geschnitten habe und unfreiwilliger Zeuge des Mordes wurde. Sie habe aber bei Lebzeiten nichts verraten aus Angst vor der Rache des Grafen. Erst auf dem Totenbette habe sie gebeichtet, und dadurch seien die That und der Ort bekannt geworden.

Joh. Christian Vulpius (wahrscheinlich ein Verwandter Goethes), weiland Schullehrer in Großcorbeha, hat um 1700 einen „Ludovicus Desiliens“ geschrieben, in welchem er alle möglichen und unmöglichen Berichte bringt, die er ganz unterhaltfam mit ehrbarer Miene vorträgt. Er hat auch eine ganz gewandte Uebersetzung der lateinischen Verse eines gewissen D. David Peiferus (Pfeiffer), gewesener Churfl. Sächs. geheimbder Rath, gebracht, die der Meißnischen Landchronica von Petro Albino (Peter Weiß) entnommen sind. Hier seien einige Proben des umfangreichen Poems wiedergegeben.

D. David Peiferus, gewesener Churfl. Sächs. geheimbder Rath in der Meißnischen Landchronica ein lateinisch Carmen, von Vulpius verdeutscht (Anfg. XVIII. Thd.):

Denn es war dazumahl Graff Ludewig im Leben

Dem auffß Thüringer Land die Aufsicht war gegeben /

Ein schöner, junger Herr von großer Höflichkeit /

Der sich auffß Saitenspiel geleet lange Zeit /
Derjelbe suchte oft Graff Friedrichen zu grüßen /

Auff seiner Weißenburg den Langmuth zu ver süßen /

Da sich denn Adelheit alsbald in ihn verliebt /
Und ihre Liebes-Brunst ihm zu erkennen giebt /
Seht, was die Liebe thut! sie zwingt der Menschen Herzen /

Daß ihrer viel durch sie die Seeligkeit ver scherzen /

— — — — —
Graff Ludwig suchet hier durch sein unzüchtig Lieben /

Den guten Friedrichen vorsehlich zu betrüben /
Er weiß / daß solches Thun läufft wider

GOETTES Wort /

Dennoch treibt ihn die Brunst zu sündigen
so fort /

Denn er spart keine Müh ihr Herze zu be zwingen /

Er wartet ihr stets auff / ließ seine Saiten klingen /

Spendiret diß und das / und meldet ohne Scheu /

Wie sein Herz gegen Sie so sehr entzündet sey.

— — — — —
Es hätt' Graff Friederich aus dieses Frevlers Werken /

(Weil er's zu bunt gemacht) zwar leichtlich können merken /

Daß er verkauffet sey / wenn nur der gute Mann

Die dunklen Augen hätt beyzeiten auffgethan.

— — — — —
Sie schmückt sich trefflich raus / sezt schön Ge schmeide auf /

Daß man leichte schließen kunnt / Sie steht um leichten Rauff.

— — — — —

Und also werden sie aus toller Liebe schlüssig /
Zumahl weil Adelheit des Alten überdrüssig /
Auff was für Weise nun zu karten sey das Spiel /

Damit man bald gelang zum vorgesteckten Ziel.
Ach unerhörte That! Graff Friederich soll ster ben /

Damit Graff Ludwig mög sein Ehgemahl er werben /

Den armen Friedrichen verrät sein eigen Weib /
Die er doch so geliebt als seinen eignen Leib.

Ach armer alter Greis / ach lerne doch bey zeiten /

Wenn Du zur Ehe must nach GOETTES Ord nung schreiten.

— — — — —

Alleine Ludewig, der grub ihm nach dem Herzen

Mit einem Fange-Spieß / daß er mit großen Schmerzen

Zur Erden niederfiel / eh er sich das versehn /
Weil er ohn Waffen war / kunt er nicht wiederstehn.

Dabei blieb es nun nicht / er thät geschwinde zücken

Den Spieß aus warmer Brust / und stach ihn durch den Rücken /

Als er dort vor ihm lag. Nach solcher Frevlthat
Der Mörder durch die Flucht sein Heil gesucht hat.

Es stehet heute noch ein Stein daran ge schrieben

Wie / und was Weise ist / der gute Friedrich blieben /

Und zwar am selben Ort / wo die That ist geschehn /

Es seuffzen billig noch / die da vorübergehn.

— — — — —
usw. usw.

Wir kennen auch noch eine andere, weit ältere dichterische Bearbeitung des Sagenstoffes, die ganz im alten Balladenstil gehalten ist und möglicherweise in die Zeit der Bänkelsänger zurückreicht. Wenn auch die Anmerkung (in Lepsius Kleinen Schriften), daß man das Lied schon zu Lebzeiten Ludwigs gesungen, nicht zutreffen wird, so stammt es doch sicher aus dem frühen Mittelalter.

Der Anfang lautet:

„ein einfältig alber Liedt von der Bösen Mordthat Ludovici Graben in Turingen und der Frawen zur Weißenburgl. Das ist ikunt das Jungfrawen Closter Zscheiplitz bei Freyburgl an der Onstrot in Turingen gelegen.

(zwei Zeilen Noten)

1. Was wollen wir aber singen,
was wollen wir heben an, ein Liedt
von der Frawen zur Weißenburgl
wie sie ihren Herrn verrieth.
2. Sie lies ein Briefflein schreyben,
gar fern ins Turinger Landt,
zu ihren Ludwig Buhlen,
daß er komme zur handt.
3. Er sprach zu seinem Knechte,
Satel du mir mein pferdt
wir wollen fen der Weißenburgl reiten,
es ist wohl des reitens werth.
usw.

Vulpius erzählt auch, es habe an der Mordstelle zuerst ein Holzkreuz gestanden. Anderswo werden dafür sogar folgende Inschriften angeführt:

Anno MLXV

Hic expiravit Palatinus Fridericus
Hasta prostravit Comes isum dum Ludovicus!
oder mit den teuffchen Reimen:

Hier ward erstochen unredlich
Der Pfalzgraf von Sachsen Herr Friedrich /
Das thät Graf Ludwig mit seinem Speer
Da er reit jagen hier umbher.

(In Bücherers Thür. Chronik.)

Erst später soll dann das Steinkreuz errichtet sein, und zwar mit einem kleinen Säulchen daneben, auf dem ein Ablasskasten gewesen. Denn die Nonnen zu Zscheiplitz verhießen denen, die den Ort der Entleibung besuchten und ihr Scherflein entrichteten, 20 Tage Ablass. Nach der Säkularisation (anno 1540) soll das Säulchen umgeworfen worden sein. In solchem Zustand will Vulpius die Steine vorgefunden haben (1704). Er behauptet auch, der andere Feldstein in der Zscheiplitzer Flur sei an der Stelle errichtet, wo die Magd verschieden sei. In anderen Chroniken werden auch Grabinschriften aus Gosset usw. berichtet, die auf den Mord Bezug nehmen, doch erscheint das alles wenig glaubhaft, da doch alle Ueberlieferungen erst aus

späteren Jahrhunderten stammen und die Chronisten früher bekanntlich sehr unzuverlässig waren. So sollen sich z. B. auch in der Kirche zu Sangerhausen und in Zscheiplitz Bilder der Adelheit befinden. Bei näherer Besichtigung entpuppt sich jedoch das Zscheiplitzer Bild als ein Gemälde aus der hursächsischen Zeit (und stellt wahrscheinlich eine der zahllosen Mätressen des starken August dar).

Um die Wandlung des Namens Weißenburgl in Zscheiplitz zu erklären, wird der Name von Supplicium (fromme Stiftung) abgeleitet, doch heißt es sicher „Scheideblick“ (Wasserscheide!) und ist die alte Ortsbezeichnung.

Vielfach ist auch versucht, die geheimnisvolle Mordthat menschlich verständlich zu machen. Einige schieben den Mord einem gewissen Ulrich von Dodenleibe in die Schuhe, der in Ludwigs Diensten stand, wodurch allerdings der Graf immer noch nicht von der Urheberschaft freigesprochen ist. Immerhin erklärt die Darstellung, warum die That nicht nachdrücklicher verfolgt wurde. Andere stellen den Pfalzgrafen als einen ungeschlachteten Grobian hin, der seine junge Frau unmeniglich behandelte, so daß Ludwig sozusagen der Retter ihrer Ehre wurde, oder aber die Adelheit wird ihrerseits als kalt, hartherzig und berechnend hingestellt, und Ludwig sei ihr in ihre Schlingen gegangen. Wie dem auch sei, die Geschichte weiß nichts darüber und läßt die That im Dunkeln.

Auch der Beiname Ludwigs, „der Springer“, ist umstritten. Ludwig trug die Bezeichnung Salius (d. h. aus dem Geschlechte der salischen Franken stammend). Das sollen spätere Chronisten, die schlecht Latein konnten, in Springer übersetzt haben, woraus dann Herr Vulpius mit besseren Kenntnissen diesen Beinamen in Desiliens korrekt übersetzt habe. Jedenfalls läßt diese Darstellung durchaus offen, wie denn dem Salier die Geschichte von dem Sprung aus dem Siebichenstein zugeschoben werden konnte.

Wozu diese Dinge durchaus enträtseln wollen? Sie werden dadurch nicht wertvoller für uns. Mag die Phantasie des einzelnen schweifen, das ungelüftete Geheimnis zu erraten. Wenn wir heute die historische Stätte aufsuchen, so ist ihr nichts von dem geheimnisvollen Reiz genommen, der seit langer Zeit die Menschen angelockt hat . . . fast neunhundert Jahre hindurch, und uns geht wohl der alte Vers durch den Kopf:

Es stehet heute noch ein Stein, daran geschrie ben,

wie und was Weise ist der gute Friedrich blieben,

und zwar am selben Orte, wo die That geschehn.
Es seuffzen billig noch, die da vorübergehn.

Denk' an die Zukunft!

Spare

bei der

Stadt-Sparkasse

zu Eisleben

Markt 25 :: Fernruf 2346

Reichsbankgirokonto / Postscheckkonto Leipzig 105 18

Konto bei der Mitteldeutschen Landesbank, Filiale Halle-S.

Amtliche Hinterlegungs-
stelle für Mündelgeld

Stahlkammer · Heimsparbüchsen
Reisekreditbriefe

Abschluß von Bausparverträgen bei der Öffentlichen
Bausparkasse der Mitteldeutschen Landesbank



Wansfelder Heimat- Kalender

Jahrbuch für das Wansfelder Land und die benachbarten Kreise

1933

Verlag Ernst Schneider Eisleben